



Schröder, Carolin:

Akteure der Stadtteilentwicklung. Wie Verwaltung, Politik und Bürgerschaft Beteiligung definieren.

München: oekom-Verl., 2010. 208 S., € 29,90 [D], [A], sFr

ISBN 978-3-86581-139-4

Rezensiert von Alfred Auer

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für www.partizipation.at

Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung

Die Beteiligung von BürgerInnen auf lokaler Ebene ist längst ein wichtiger Bestandteil der Stadtentwicklung. Die staatlichen AkteurInnen versprechen sich davon nicht zuletzt eine bedarfsgerechtere Planung. Die Gründe dafür sind der verstärkte Bedarf nach Legitimation und Akzeptanz der Entscheidungen sowie ein verändertes Selbstverständnis staatlichen Handelns. Oft aber ist bei den Aktivisten damit Enttäuschung und Überdruß verbunden. Die positiven Erfahrungen sind meist seltener als Erinnerungen an Ineffizienz oder Wirkungslosigkeit. Was aber verstehen heute die AkteurInnen selbst unter Beteiligung an der Stadtteilentwicklung? Verbinden Beamte, PolitikerInnen und BürgerInnen damit unterschiedliche Inhalte, Ziele, Werte, Strukturen und Rollen bzw. wo gibt es Gemeinsamkeiten und welcher Zusammenhang besteht zwischen Theorie und Praxis?

Die vorliegende überarbeitete Dissertation von *Carolin Schröder*, Stadtplanerin am Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin, berücksichtigt diese Überlegungen in ihrer Untersuchung zu Akteursperspektiven auf Beteiligungsprozesse in drei Berliner Problemquartieren. Die Autorin gibt gleichwohl zu Bedenken, dass die Ergebnisse der Interviews und der Fallstudien nicht verallgemeinerbare Ausschnitte aus dem Beteiligungsalltag in den untersuchten Quartieren beschreiben. „Es handelt sich weder um einen repräsentativen Querschnitt von Akteuren, noch war es möglich, mit diesem explorativen Untersuchungsansatz alle Beteiligungsansätze sowie das Akteurshandeln in den Quartieren auch nur annähernd vollständig zu beschreiben.“ (S. 167)

Motive für Beteiligung

Angenommen wurde, dass in Beteiligungsprozesse eingebundene AkteurInnen aus Politik und Verwaltung, AnwohnerInnen und intermediäre Organisationen die Ziele, Strukturen, Rollen und Handlungsmöglichkeiten sowie die jeweiligen Rahmenbedingungen von Beteiligung und Stadtteilentwicklung unterschiedlich einschätzen und entsprechend handeln und dies in individuellen Motivationen, Interessen und Erwartungen der in Beteiligungsprozesse eingebundene Menschen begründet sind. Übereinstimmend wurde in den Interviews ein Handlungsbedarf in den Quartieren gesehen und entsprechend Beteiligung als effektives, zeitlich begrenztes, ergebnisorientiertes Handeln beschrieben, dass gemeinsames Arbeiten ermöglichen und angemessene Veränderungen hervorbringen soll. (vgl. S. 163) Eine der wichtigsten Motivationen zur Teilnahme bzw. Durchführung von Beteiligung lag darin, aktiv an der Gestaltung der Quartiere mitzuwirken und dabei konkrete Verbesserungen im Wohnumfeld zu erreichen. Für Verwaltung und Politik sowie QuartiermanagerInnen wurden diese Verbesserungen umfassender (Infrastruktur, Sozialstruktur und Quartiersimage) gesehen. Für einige galt darüber hinaus die quartiersbezogene Gemeinwohlorientierung bzw. die Vernetzung auf lokaler Ebene als Grund für Beteiligung. Die in der wissenschaftlichen Diskussion hergestellte Verbindung von Beteiligung zu lokaler Demokratie, bürgerschaftlichem Engagement und Lebensqualität in den Quartieren wurde in der Praxis

akteursgruppenübergreifend kritisch eingeschätzt, „da Bezüge zu eigenem bzw. gemeinsamem Handeln in Beteiligungsprozessen kaum gesehen wurden“ (S. 166). Weiters wurde der „Lernende Akteur“ in der Praxis nicht so stark bewertet wie in der Theorie und wenn überhaupt, nur von beteiligungserfahrenen AkteurInnen. Durch die kontinuierliche Anwendung von Beteiligung wurde aber deutlich, dass sich Formen der Zusammenarbeit in der Praxis verändern können, indem sich z. B. gegenseitiges Vertrauen verstärkt.

Empfehlungen für Theorie und Praxis

Beteiligung an der Stadtteilentwicklung ist längst nicht mehr nur Information von BürgerInnen und Beratung der Verwaltungsakteure. „Soziale Probleme, politische Sachzwänge und knappe Kassen in den Kommunen erhöhen den Handlungsdruck auf alle Akteure.“ (S. 168)

Aus den Ergebnissen der Arbeit leitet die Autorin einige Empfehlungen ab. Zunächst gilt es, eine stärkere Anbindung an individuelle Interessen, Motivationen und Erwartungen der AkteurInnen zu erreichen. Darüber hinaus müssten vorab Rechte und Pflichten der Akteure geklärt und die Dauer des Beteiligungsprozesses beschränkt werden. Weiteren Forschungsbedarf ortet Schröder bezüglich der angenommenen Verbindung von Beteiligung an der Stadtteilentwicklung und Beteiligungsverfahren zu bürgerschaftlichem Engagement, sozialem Kapital, Gemeinwohl, Lebensqualität, Demokratie und Beteiligung und der damit verbundenen Rollenzuweisungen (vgl. S. 170).

Insgesamt wird Akteurshandeln im Rahmen von Stadtteilentwicklung künftig stärker auf gemeinsame Bezugspunkte (Begriffe, Ziele und Inhalte) sowie Synergieeffekte angewiesen sein, um handlungsfähig zu bleiben. Wichtig dabei ist die Möglichkeit des eigenen Engagements auf lokaler Ebene. Dabei kann es sich auch um Kleinstinterventionen (Bsp. Bepflanzungen), um Infrastrukturen (Wohnen, Freizeit, Soziales), Image und Lebensqualität bis hin zu spürbar schnelleren Verwaltungsabläufen handeln. Geschrieben für ein akademisches Umfeld, kann dieser Beitrag doch für die Praxis der Beteiligung nützliche Hilfestellung, Erkenntnisgewinn und nicht zuletzt Motivation für eigenes Engagement bringen.

ZITIERT

„Inwiefern sich eine positive oder offene Einschätzung zu Beteiligung über längere Zeiträume erhält, hängt (...) wiederum davon ab, ob dieses Engagement wahrnehmbare Veränderungen nach sich zieht.“ (S. 166)



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.